

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

**Abonnements-Bureau:** In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbich bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Gikrich bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 184. Hermannstadt, Freitag den 11. August 1893. 109. Jahrgang.

## Ein Russe über die russische Armee.

Vor Kurzem erschien eine Arbeit eines höheren russischen Officiers, A. Rittich, welche sich des Näheren mit dem heutigen russischen Heerwesen beschäftigt. Rittich ist vom Scheitel bis zur Sohle in mostowitsch-panslawistischen Anschauungen befangen. Aber der Chauvinismus, der sofort hervortritt, sowie er sich mit außerrussischen Dingen beschäftigt, der sich namentlich in glühendem Deutschnaß offenbart, hat ihm den Blick nicht soweit getrübt, daß er nicht für Uebelstände im russischen Heere einen offenen Blick behalten hätte und gar mancherlei als verbesserungsbedürftig betrachtete. Die Schrift Rittich's ist in ihren wichtigsten Partien von dem Militärwochenblatt veröffentlicht worden. Da fast Alles, was deutsche Leser über die russische Armee erfahren, nur aus nicht-russischen Federn stammt, so dürfte die Darstellung Rittich's in besonderer Weise Anspruch auf Beachtung und Interesse haben. Wir können hier freilich aus dem vorliegenden reichen Material nur die eine oder andere Probe herausgreifen, die ein Streiflicht auf das innere Leben des russischen Heeres fallen läßt. Wenn der Verfasser die humane Behandlung der russischen Mannschaften durch ihre Vorgesetzten, das patriarchalische Verhältnis, das zwischen dem Capitän und seiner Compagnie herrscht, preist, im ausdrücklichen Gegenlage zu der Behandlung der Mannschaften in der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee, so dürfte allerdings seine Auffassung eines „patriarchalischen“ Regiments eine ganz specifisch russische sein, für die schließlich auch die Krute kaum ein Stein des Anstoßes wäre. Aber er kommt sofort auf Dinge, die ihm nicht gefallen.

„Beginnen wir“, so schreibt er, „mit der Aushebung, die lediglich in den Händen der Kreisverwaltungscommissionen liegt. Alle Achtung vor ihren Leistungen, man muß sich aber darüber wundern, daß man so oft jungen, von Gesundheit strotzende Leute antrifft, die von der Dienstpflicht befreit sind. Fragt man, so wird als Ursache der Befreiung fast immer Schwäche der Augen, ein Herzfehler oder eine andere schwer controlirbare Krankheit angegeben. Meistens sind diese Leute bemittelt, ja reich und genießen alle Annehmlichkeiten des Lebens und für sie müssen Söhne aus armen Familien, die eine niedrige Nummer gezogen haben, die beschwerliche Dienstpflicht erfüllen. Meistens gehören derartige Individuen, die auch in ihrem sonstigen Wesen ihr Russenthum verleugnen und sich besser dünken, als der arme Adel, dem begüterten Kaufmannsstande an. . . Bei der Auswahl der Mannschaften zu den verschiedenen Waffengattungen durch die Bezirks-Commandeure wird mit zu großer Oberflächlichkeit verfahren; man beschränkt sich darauf, den Buchstaben des Gehezes zu erfüllen und die verlangte Recrutenzahl so schnell wie möglich an den Bestimmungsort abzuliefern. Auf Neigung und körperliche Eignung zu dieser oder jener Waffe wird viel zu wenig Rücksicht genommen. Viele Leute werden dadurch ihrer eigentlichen Specialität, in der sie Vieles leisten könnten, entzogen.“

Von dem Officiersnachwuchs entwickelt der Verfasser ein wenig erquickliches Bild. Die Junkerschulen sowohl, wie die Kriegsschulen lassen in ihren Leistungen zu wünschen übrig. Die Abiturienten der Kriegsschulen kommen als Leutenants zuerst zur Garde und zu der Specialwaffe. Die Abiturienten der Junkerschulen kommen als Subproprorschtschiks (Unterfähnriche, Cadeten) zur Armee. Von diesen wird bemerkt:  
„Die jungen Leute sind meistens sehr gut angezogen und bilden sich ein, bereits etwas Großes geleistet zu haben, den Dienst kennen sie genügend. Wie kläglich ist aber ihre Stellung im Regiment. Sie gehören nicht zu den unteren Chargen, nicht zu den Officieren, sondern sind ein unbestimmbares Mittelglied und müssen mitunter sechs Jahre auf die Pauletteln warten, da ihnen die Kameraden, welche ihr Examen in der Junkerschule mit dem Zeugniß Nr. 1 bestanden haben, oder aber aus den höher stehenden Kriegsschulen hervorgegangen sind, vor die Nase gesetzt werden. Noch ein Glück, wenn solch' ein Unterfähnrich in der Garnisonsstadt Verwandschaft hat und

nicht für sich allein leben muß. Er wird mehrere Jahre hindurch von einem Dienst in den anderen geschickt, sitzt beständig auf Wache und wird schließlich ein reiner Commisfoidat, der Alles, was für einen Officier an Manieren und Anschauungen nothwendig ist, verliert. In die Gesellschaft findet er keinen Eingang, da sein Gesichtskreis ein zu beschränkter ist. Wo soll solch' ein Mensch schließlich bleiben? Er verkommt und steigt in die unteren Sphären hinab, wo er immer noch eine bessere Rolle spielt, als die halb gebildeten Schreiber und niederen Beamten. Dann kommt die Zeit, wo die jungen Leute daran denken, eine Familie zu gründen. Heiraten kann der Unterfähnrich aber nicht, dazu fehlen ihm die Mittel und die Stellung; er erhält auch keine Erlaubniß dazu, denn kein bemitteltes Mädchen denkt daran, ihr Los mit ihm zu theilen.“

Insbefondere zeigt die Schilderung der Situation, die sich bei den Truppen nach dem Herbstmanövern entwickelt, wie viel Mangelhaftes dem russischen Heerwesen anhaftet; es wird in diesem Abschnitt u. A. ausgeführt:  
„Gleich nach dem Eintreffen in den Garnisonen (in der Regel erfolgt die Entlassung am 1./13. September) verlieren die Truppenteile durch Entlassung der Reservisten, darunter ein Procentatz, der nur 9 Monate bei der Fahne geblieben hat, einen großen Theil ihrer Mannschaften aller Chargen, einschließlich Handwerker, Musiker u. s. w. Die Compagnien kommen auf 60 Mann und weniger; nicht die besten Leute, auf denen nur der ganze Dienst ruht. Die Handwerker-Commissionen sind fast aufgelöst, obwohl es an Arbeit gerade um diese Zeit nicht fehlt. Viele Leute werden zeitweise beurlaubt, der Rest geht auf freiwillige Arbeiten, in der Compagnie verbleiben höchstens 20 Mann. Dabei fangen nun die Uebungen der Reservisten und der Reichswehrleute an, zu denen ebenfalls Mannschaften und Officiere abcommandirt werden müssen. Die Officiere, der Regiments-Commandeure an der Spitze, wissen nicht, wo ihnen der Kopf steht. Und doch muß Alles gemacht werden, und es wird auch gemacht, aber wie und unter welcher aufreibender Anstrengung! Vom November ab beginnt die Recrutenaushhebung, bald darauf die Einziehung, und wieder müssen viele Officiere und Aerzte nach allen Theilen des Reiches abcommandirt werden.“

Da für die auf den Sammlpunkten eintreffenden Recruten gewöhnlich keine besonderen Unterkunftsräume vorhanden sind, so werden sie meistens in die schon erst erneuerten und gereinigten Cafernen der Truppen gelegt, deren Hauptbestimmung zeitweilig abwesend ist. In Folge der dadurch hervorgerufenen Unsauberkeit erwachsen den Truppenteilen neue Arbeiten, und man kann sich nur damit trösten, daß es früher in dieser Hinsicht noch schlechter bestellt war. Mit einem Wort, es fehlt bei uns an einem System, die ganze Thätigkeit gleicht einer Sisyphusarbeit, die jedes Jahr von vorne anfängt, und es wäre kein Wunder, wenn die Officiere, die in den Militär-Lehranstalten einen viel geordneteren und logischeren Dienstbetrieb kennen gelernt und diese Begriffe mit zur Truppe herübergenommen haben, angefaßt der Enttäuschungen der Wirklichkeit die Köpfe hängen ließen.

Damit hängt auch die Unterofficiersfrage zusammen, die bei uns wenig gelöst ist. Die in Riga bestehende Unterofficierschule reicht nicht aus. . . Sehr eingehend beschäftigt sich der Verfasser mit der Cavallerie, die ihm allerhand zu tadeln, aber mehr zu loben gibt. Als eine der wichtigsten cavalleristischen Aufgaben betrachtet er die Raids, d. h. umfangreiche Streifzüge größerer Cavalleriekörper nach amerikanischen Muster; solche Raids wären seiner Meinung nach bei Ausbruch eines Krieges mit Deutschland und Oesterreich zur Anwendung zu bringen, und von ihnen verpicht er sich große Erfolge: sie müßten freilich mit mindestens 96 Schwadronen, d. h. mit vier Cavallerie-Divisionen und den dazu gehörigen reitenden Batterie-Divisionen ausgeführt werden. Ein Raid aber stellt sich in Rittich's Kopfe folgendermaßen dar:  
„An unserer Westgrenze und weit jenseits derselben wohnt allerlei Volk. Freunde und Feinde, die Ersteren, namentlich wenn sie Slaven sind und der orthodoxen Kirche angehören, sind, soweit es die Sicherheit des

Detachements erlaubt, zu schonen. Beim Einbruch in Oesterreich treffen wir auf einen breiten Gürtel von Slaven (Ruthenen), die wir bei richtiger Behandlung als unsere Verbündeten ansehen dürfen. An der preussischen Grenze aber liegen die Verhältnisse anders. Dort wohnen Polen, die sich uns gegenüber immer schlecht gezeigt haben, und ihnen darf man in keiner Weise trauen. Wir sind in dieser Hinsicht viel schlechter daran, als die amerikanischen Generale bei ihren Raids. Wir brauchen, um inmitten dieser unzuverlässigen Bevölkerung nicht in Gefahr zu gerathen, ein besonders reichhaltiges Karten- und Nachrichtenmaterial, das bei Zeiten beschafft werden muß. Da sowohl in Deutschland, wie in Oesterreich die ganze Mobilisirung auf genauen mathematischen Berechnungen, auf Plänen und Tabellen beruht, ohne die unsere pebantischen Nachbarn keinen Schritt unternehmen, so müssen von uns in allen Städten und Ortschaften diese Listen und Nachweise sofort mit Beschlag belegt und vernichtet werden. Selbstverständlich sind Telegraphen, Communicationsmittel, Brücken zu zerstören, unser Weitermarsch ist möglichst geheim zu halten. Der schnell zu erreichende Endzweck der Raids wird meistens sein: Befreiung eines wichtigen strategischen Punktes, Störung der Mobilisirung des Gegners, Anfälle auf seine rückwärtigen Verbindungen und in slavischen Ländern Organisirung einer Volkserhebung und Bildung von bewaffneten Haufen.“

Die Raids sind nicht in's Blaue hinein auszuführen, sondern sorgfältig vorzubereiten. Schnelligkeit ist die Hauptfache, 80 bis 100 Werst in zehn Stunden sind als Norm anzunehmen. Unterwegs ist das Geräusch von erschlagenen Slaven und davon zu verbreiten, daß ungezügelte Streitkräfte noch nachfolgen. Führer sind mit Gewalt mitzunehmen. Frauen sind zu schonen, aber man kann ihnen Märchen aufbinden, um Schreden einzujagen. . .

Nähert man sich dem Endziel der Expedition, so werden Proclamationen und Aufrufe zur Bildung von Freiwilligerbänden erlassen, die gemeinsam mit uns im Rücken des Feindes operiren und uns vor überlegenen Kräften sichern. Es empfiehlt sich das namentlich in Oesterreich-Ungarn, wo die slavische Bevölkerung eine starke ist. Man muß sie an das Joch erinnern, unter dem sich die Slaven befinden, an ihre Verwandtschaft mit den Russen, die sie von ihrer taubendjährigen Knechtschaft befreien wollen, an Fuß und das Hustenthum, ihnen die Autonomie versprechen u. s. w., dadurch kann man viel erreichen und sich Bundesgenossen dort erwerben, wo sie gegenwärtig gar nicht vorhanden zu sein scheinen. Kriegslust, Güte gepaart mit Strenge, Belohnungen, Bestrafungen, das persönliche Beispiel der Ritterlichkeit, gerechte Justiz, das sind die Mittel, durch welche man den Massen imponirt und den Erfolg der Unternehmung sichern hilft. Aber Gott bewahre uns davor, dem Beispiele der Landsknechte Wallenstein's zu folgen! Man muß fürtlisch zahlen, kurze, aber feierliche Gottesdienste abhalten und die Person des russischen Jars muß mit einem besonderen Glorienschein, wie bei uns in Rußland, bei jeder passenden Gelegenheit umgeben werden. In seinem heiligen Namen geschieht Alles, und man muß, ohne zu scheitern zu sein, die Auffassung verbreiten, daß der Sieg sicher ist, die Expedition ihren Zweck erreicht hat und der Feind angefaßt ist, was in seinem Rücken so unerwartet und energisch geschieht, in vollem Rückzuge begriffen ist und daß ungezügelte Schaaeren der Unterjenseits nachrücken.“

In diesem Abschnitt bewährt sich Rittich als der rechte fanatische Stodrasse, dem der Panславismus mit seinen chimärischen Zielen Lebens-element ist. So also denkt sich der Panславismus die Einleitung zum großen europäischen Kriege, vor dem er wenigstens in Worten nicht zurückschreckt. Nun, es wird noch viel Wasser die Wolga hinabfließen, bis die Nachbarvölker Rußlands einen solchen „Raid“ erleben werden, wenn sie ihn überhaupt jemals erleben.

## Feuilleton.

### Drei Sommerwochen.

Novelle von Claire von Glämer.  
(7. Fortsetzung.)

So hat Graf Rothene ein stattliches Schulhaus bauen lassen, aber niemals nachgesehen, wie sein Schilling darin geborgen ist. Die Räume sind groß und hell, doch kein Fenster schließt; die Thüren sind geborsten, — ich kann den Finger durch die klaffenden Spalten stecken, — und im Wohnzimmer verrathen die geschwärzten Wände, daß der Ofen raucht.  
„Schadet nichts!“ sagte der Cantor, der mich, nachdem er mir über die Frauen mit den kranken Kindern Bescheid gegeben, in seinem Heimweilen umherführte. „Schadet nichts, — sobald es kalt wird, wohnen ich mit der Schwester zusammen. Sehen Sie, hier!“

Wir traten in ein Gemach, das niemals gelüftet zu werden scheint und mit allerlei verstaubtem Hausgeräth, alten Kleidern und Spielsachen angefüllt ist. Von der Vogelstange am Fenster schrie uns ein grüner Papagei entgegen; im Lehnstuhl ihm gegenüber saß eine alte Frau mit einem verschliffenen Kinderleidchen, an dem sie nähte, auf dem Schoße.  
„Dieschen ist krank“, antwortete sie auf meine Begrüßung; „aber der Vogel macht ihr Spaß.“ Den Knaben, den ihre Gräfin schickte, nahm sie dankend an, um ihn für Lieschen aufzuheben, nannte mich auch Lieschen und behauptete, ich wäre krank. Zu meiner Erleichterung führte mich der Cantor fort. Die Aermste befand sich heute schlechter, als gewöhnlich, sagte er und erzählte mir, daß sie vor langen Jahren in diesen Zustand gekommen, nachdem sie in einer Woche Mann, Sohn, Schwiegertochter und Enkelin am Typhus verloren. „Wenn ich bedenke, daß Andere, die Sohn und Entfelter haben, aus Eigensinn darauf verzichten, sie zu sehen!“ fügte er seufzend hinzu. Ich wußte natürlich, daß er Rothene's meinte, fragte, ob er den jungen Grafen gekannt habe und nun wurde er

Feuer und Flamme. Auf seinen Knien hätte er ihn geschaukelt, ihm auch den ersten Unterricht ertheilt. Einen schmerzlichen, klagenden Knaben hätte er nie gesehen; schon als Kind wäre er darauf bedacht gewesen, den Nothleidenden beizustehen und hätte nur zu viel Gelegenheit dazu gefunden. Die Bevölkerung der Umgegend sei arm; die Männer — größtentheils Waldarbeiter oder Berg- und Hüttenleute, — würden oft von Unglücksfällen heimgeführt. Auch der alte Graf sei ein miltäthätiger Herr, verschickte der Cantor; niemals würde ein Mißbedürftiger auf Nothene's abgewiesen, — aber die Leute hätten nicht das rechte Vertrauen, wollten oft lieber darben und leiden, als den Grafen in Anspruch nehmen. Selbst der eigene Sohn hätte kein rechtes Verhältnis zu ihm finden können. Er wäre zwar äußerlich dem Vater immer ähnlicher geworden; auch den Starsinn der Nothene's hätte er geerbt, sonst aber mehr von der Mutter gehabt; hätte schon als Knabe lieber über den Büchern gesessen, als zu jagen oder zu reiten. Nach langen Kämpfen hätte der Vater, der ihn zum Soldaten machen wollte, endlich zugegeben, daß er Jura studire. „Aber auch dazu hatte er keine Lust, sattelte um und ließ sich endlich zu einer bedauerlichen Aufsehung gegen den Willen des Vaters hinreißen.“

Mit diesen Worten brach der Cantor seufzend ab. Ich hätte gern noch mehr gehört, aber es war Zeit, den Rückweg anzutreten. So nahm ich denn Abschied mit dem Versprechen, nächstens wiederzukommen, um das Clavier im Schulhause zu probiren. Freilich kein so schönes Instrument, wie der Flügel der Frau Gräfin,“ fügte der keine Mann hinzu. Wenn er gewußt hätte, daß ich den alten Pfl für einen Klappertastel halte! Das verrieth ich jedoch nicht und so trennten wir uns mit Händeschütteln als gute Freunde.  
Einen Schritt, um die Lesekunde pünktlich einzuhalten, stieg ich die steile Dorfstraße hinauf, als ich aus einem der letzten Häuser angerufen wurde und zu meinem Mißbehagen die Haushälterin auf mich zukommen sah. Sie schätzte sich zur besonderen Ehre, mal wieder mit mir zusammen zu treffen, sagte sie spitzig und sagte meinen Arm, so daß ich nicht entkommen konnte. Ich schmeine ja ganz in der Herrschaft aufgeben zu wollen, — nicht einmal in der Kirche lasse ich mich neben meinesgleichen sehen. Uebrigens

möge ich nicht zu stolz sein; „Herrngunst, wie Verhängung, läßt gar schön, doch wahr's nicht lang.“ Auch meine Vorgängerin hätte geglaubt, auf sicherem Boden zu stehen und wäre doch Knall und Fall fortgeschickt worden; nicht weil sie krank geworden, — das würde nur vorgegeben, — sondern weil sie der Gräfin aufgelauret habe und auch wirklich in ihre Staubkammer eingedrungen sei. Zu erschrecken brauche ich nicht, fuhr sie lachend fort; todt Männer hätten nicht darin gebangen, nur alte Bilder und verwelkte Kränze.  
Ich war so abweisend, wie nur möglich, aber das redselige Fräulein ließ sich nicht irre machen. Meine Vorgängerin, erzählte sie weiter, — „eine vortreffliche Person, nur ein bißchen neugierig, — Du lieber Gott, unsere Fehler haben wir alle!“ — hätte die Gräfin zuweilen in das Erkerthürmchen gehen sehen, dessen Treppenthr auf den Gang des zweiten Stocks in der Nähe meines Zimmers mündet. Diese Thür war immer sorgfältig verschlossen gewesen; eines Tages aber hatte die Gräfin den Schlüssel verdreht, mußte offen lassen und die Vorleserin, die das sofort entdeckte, machte sich den Zufall zu Nutze.  
Spät Abends, als sie überzeugt sein konnte, daß Graf und Gräfin zur Ruhe gegangen waren, schlich sie an die Treppenthr, öffnete leise, stieg leise die steile Wendeltreppe hinauf, fand die obere Thür unvergeschlossen und trat in ein kleines, halbrundes Thürzimmer, dessen drei Fenster nach innen geöffnet, nach außen mit Läden geschlossen waren. Es enthielt nur einen großen, alten Schreibtisch, einen alten Sessel und an den Wänden nur ein paar Bilder mit verwelkten Kränzen. Auch auf dem Schreibtisch, zwischen zwei Vasen mit frischen Blumen, stand ein Bild, — das eines jungen Mannes. Die Neugierige trat heran, es genauer zu betrachten und sah vor demselben eine Mappe mit Papieren liegen. Es waren Briefe, alle von derselben männlichen Hand und mit der Ueberschrift: „Liebe Mutter!“ Von dem jungen Grafen also, über dessen Verschwinden aus dem Vaterhause die widersprechendsten Gerüchte umliefen. Hier war vielleicht die Erklärung zu finden! Ohne Zaudern legte sich die Vorleserin an den Tisch, begann die Briefe zu durchblättern, hatte aber noch nichts Interessantes gefunden, als das Anzehen einer Treppenthr sie aufschreckte und, ehe sie sich zu fassen ver-



den Rubi von wo er, der von den in hat nicht die Gegend in Interesse, hierum sein, Gebiet der gefürchteten leit Emin's, der offiziellen reamisse, die worden wäre, sie als un-

11. August.

Die der Kron-August: Die bei Hingög, Hungarischen re auf Schlog Erzherzog regiments ein Regiment, die Leistungen die Offizierstafel an Bord des am 10 1/2 Uhr Landanten und ammelten Bades dem Tunnel-Schießübungen. Sämtliche Flaggen und von Sachsen getroffen.

Cantus und Janosi zum ungnäpfe (Unter-)schullehrerinnen in der Debaer, Schule ernannt. dung von im Hofes vorzu- in im Rahmen der L. 3. um waltete eine stliche Offerte Stunde in der der Dictation anschlag können gelesen werden. ben an Neugeld

ung am 6 d., lichten, spielte ans ein Augen-batterie-Division Schlacht von kanischst einen Bedeutung und reichen Schlacht. wendenden Civil-erung angehört. des Herrn Feld- bis, in deutscher, van Zel eine ozza allezeit ein und sprach die o begeistert von de erfüllt, mit Erfolg erringen dreifaches Hoch erland, auf die og Abrecht aus. begeistert seinem mcköpfige Menge, in der Reichthum ein. Viele der patriotischen Be- spontan schone n so recht den Schlachtem-ial aber bildet nnsfähiger zu den terlande und für

Revierkarten- Sonntag den Raubwild im Salsheimer Bräde, n delskminister schrieben: Gesehen und königl. Rathes nd die Einladung er, Se. Excellenz e-Deputation nach seit dem vorigen Stadt mit seinem ligger Mission zu hende Empfangs- end treffen kann, selches verständigt n, dabei aber an nster Béla Lukacs er Reichstagege-

arlsburg, 9. d. us und Unterricht, chichte, Archäologie habe, deren Lösung urch die vom Pro- grabungen bereits weihundert Gulden

für die Fortsetzung der Ausgrabungen angewiesen und sieht den weiteren Berichten über diese Ausgrabungen entgegen. Es ist für das Aufblühen des Vereines jedenfalls von äußerster Wichtigkeit, daß Se. Excellenz der Herr Kultusminister demselben seine hohe Aufmerksamkeit schenke und wird der Erfolg auch in Kürze sichtbar sein. Karlsburg, das auf dem Boden des klassischen Apulum erbaut wurde, bietet überaus reichen Stoff für historische Kunde. Vor Kurzem hat das 1. und 2. Militär bei seinen Pionnier-Übungsarbeiten am nördlichen Glacis der Festung abermals den Fußboden eines römischen Gebäudes theilweise aufgedeckt. Auf der bekannten roten Cementgrundlage befindet sich ein aus bisquitförmigen Ziegeln hergestelltes Mosaik. Leider wurde dasselbe durch einen einfachen, reglementmäßigen Graben durchhauen und dürfte, ohne daß der hierorts seit 5 Jahren in Wirkung bestehende Verein für Archäologie gütigst hiervon verständigt worden wäre, demnächst auch wieder verschüttet und der Vergessenheit übergeben werden, bis einst bei einer ähnlichen Übung vielleicht ein freudiger Graben die Weiterzerstörung forsetzen und der Verfassung der Topographie Apulums auf diese Weise ein unüberbrückbares Hinderniß in den Weg gelegt werden wird. Wir hoffen jedoch, daß der bezüglich der militärischen Grabungen vor mehreren Jahren erlassene Corps-Commandanten-Befehl Sr. Excellenz des Herrn Generals der Cavallerie Anton Freiherrn v. Szveteny, dessen hohe Persönlichkeit der Verein unter seine ersten Gönner zu zählen die Ehre hat, in Zukunft bekannter werden wird.

Der Leiter des gemeinsamen Kriegsministeriums.) Der bisherige erste Sectionschef im Kriegsministerium, Rudolf Freiherr v. Werth, hatte schon bei Lebzeiten des Freiherrn von Bauer in dessen Abwesenheit vom Amte als dessen Stellvertreter fungirt. Baron Werth ist am 8. März 1831 zu Wien geboren. Er hat von der Pike auf in der Armee gedient. Nach Absolvirung der Kriegsschule nahm er als Hauptmann an der Schlacht von Solferino theil, in welcher er sich auszeichnete und verwundet in Gefangenschaft gerieth. Den Feldzug des Jahres 1866 machte er im Generalstabe als Major mit. Für seine vorzügliche Dienstleistung im Kriegsministerium wurde er 1874 mit dem Orden der Eisernen Krone ausgezeichnet und 1875 zum Obersten ernannt. Im nächstfolgenden Jahre wurde er dem neu formirten Generalstabscorps zugetheilt und nahm an den Mobilisirungsarbeiten des Jahres 1878 großen Antheil. Im Jahre 1879 wurde er zum Commandanten der fünften Infanterie-Brigade ernannt und 1882 als Sectionschef in das Kriegsministerium berufen. Auf diesem Dienstposten rückte er 1885 zum Feldmarschall-Lieutenant vor. In Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen wurde ihm 1887 das Commandeurekreuz des Leopold-Ordens verliehen. Im Mai 1893 wurde Freiherr v. Werth zum Feldzeugmeister befördert. — Der neue Leiter des Kriegsministeriums wurde am 8. d. Vormittags zum Feldmarschall Erzherzog Albrecht, der von Baden in Wien eingetroffen war, in Audienz empfangen.

(Verdächtige Erkrankungen.) Laut den im Ministerium des Innern am 8. d. eingelangten telegraphischen Berichten ist während der letzten 24 Stunden keine neuere Erkrankung vorgekommen. (Falsche Kronen-Stücke.) In der Gemeinde Gottlob des Torontaler Comitats ist die Behörde einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen, der es gelungen ist, falsche Kronen zu verfertigen und in größerem Maße in Umlauf zu setzen. Es circuliren im Orte und in den Nachbargemeinden viele falsche Kronen, die jedoch von den echten leicht zu unterscheiden sind. Es scheint, daß die Falschmünzer im Comitats große Verbindungen haben.

(Gefährliche Krankheit.) Aus Temesvar, 8. d. wird gemeldet: In Dravica und Umgebung, insbesondere aber in Giffsova ist eine gefährliche, bisher unbekante Thierkrankheit aufgetreten, welche im Viehstand der Gegend große Verheerungen anrichtet. Dieselbe besteht im plötzlichen Erblinden des Hornviehes und vorwiegend der Kühe. Das Comitats wird von der Regierung einen Experten erbitten, denn die Thierärzte können die Krankheit nicht beurtheilen.

(Geheimnisse einer Mädchen-Corrections-Anstalt.) In Rakos-Palota gibt es eine Anstalt, welche den Titel: „Erste Evangelische Baptisten-Diaconissen-Fräulein-Erziehungs- und Besserungsanstalt Luthershaus“ führt und den Beruf hat, die ihr anvertrauten Mädchen zur Arbeitsamkeit und Sittlichkeit zu erziehen und ihnen Unterricht und Erziehung überhaupt zu erteilen. Von Zöglingen dieser Anstalt ist — wie „Magyar Ujsag“ berichtet — an die Oberin der Mainzer Mutter-Anstalt eine Anzahl Beschwerden eingelaufen. Diese Beschwerden sind zumest mit Weisheit auf Schreibhefte geschrieben und es wiederholt sich in denselben immer die Klage, daß die in der Anstalt untergebrachten Fräulein mit Kutzen gestrichen werden, und zwar in der Weise, daß man sie vorher an eine Bank festbindet. Es ist eine Kutzenmeisterin angestellt und die Zahl der verabreichten Kutzenstreichungen variiert zwischen 16—46. Eine andere Strafe als Kutzenstreichungen gibt es in der Anstalt nicht, denn die Vorsteherin sagt, Fasten und Entperrnen tauge nichts, Kutzenstriebe allein bessern die Fräulein und seien überdies der Gesundheit zuträglich. Einige Zöglinge haben wegen Diebstahls 42, zwei andere wegen Romanlesens 36 Kutzenstriebe bekommen. Ein Mädchen, Namens Maria Szabó, ist aus der Anstalt entflohen, weil die Vorsteherin sie zwingen wollte, den evangelischen Glauben anzunehmen.

(Todesfall in der Synagoge.) Einer Meldung des „Bereg“ zufolge hat sich in der Synagoge zu Harsfalva der folgende erbauliche Vorfall ereignet: Der Harsfalvaer Einwohner Jozsfa Kleinmann und dessen vier Söhne verfolgten schon seit Langem den Einwohner Moses Rosenberger mit ihrem Haß. Kürzlich geriethen sie in der Synagoge aneinander. Rosenberger hatte nur vier Kreuzer in die für Spenden bestimmte Schüssel geworfen und die Kleinmann'schen schalteten ihn darum einem Geißels und beehrten ihn auch sonst mit ehrenrührigen Titulaturen. Ein Wort gab das andere und das Ende war eine Schlägerei im Tempel, wobei die vier Kleinmann'schen den Rosenberger so lange prügelten, bis der arme Teufel benutzlos und blutend auf dem Boden lag. Nach drei Tagen starb Rosenberger, und da die Aerzte erklärten, der Tod sei in Folge der Mißhandlungen eingetreten, wurde gegen die Familie Kleinmann die Strafuntersuchung eingeleitet.

(Ein neuartiges Floß.) Aus Graz wird dem „N. W. Tagblatt“ gemeldet: Beim 8. Husaren-Regimente in Klagenfurt und beim 3. Dragoner-Regimente in Stoderan werden gegenwärtig neuartige Floße zum Uebersetzen von Cavallerie erprobt. Man bringt je sechs bis zwölf Mannes- und Pferdeastrüßungen in Baden aus wasserdrächtigen Plachen zusammen und verbindet mehrere Pade mittelst Stangen zu Floßen. Das Project rührt von dem vor einem Jahre im Wörthersee verunglückten Rittmeister Karl Scheff des 8. Husaren-Regiments her. Auch beim 8. Dragoner-Regimente werden unter Leitung des Majors Erbes Schwimmsätze erprobt.

(Ein heldenmüthiger Officier.) Vom 8. d. wird aus Prag geschrieben: Bei der Übung einer Uebung des 21. Infanterie-Regimentes auf der Elbe geriethen zwei Infanteristen mit einem Kahn in die Strömung und saßen unter, ebenso der Unterofficier, der ihnen beibrang. Oberlieutenant Adler v. Barenba stürzte sich in voller Uniform in die Fluthen und es gelang ihm, Alle zu retten und den Unterofficier, der bereits bewußtlos war, zu sich zu bringen.

(Aus dem Thierleben.) Dem „Bester Lloyd“ wird aus Regovec die nachstehende reizende Episode aus dem Thierleben berichtet: Vor vierzehn Tagen fand ich auf einer frisch gemähten Wiese ein Wachtelnezt, in welchem sich fünf Stück lebende, noch nicht flügge gewordene Junge befanden. Die Wachtelmutter jedoch lag mit abgeschlagenem Kopf neben dem Nest. Ich nahm die jungen Thierchen mit nachhause und wollte sie so gut es ging aufziehen. Zufällig brachte man mir noch an demselben Tage eine alte, ausgewachsene Wachtel, die ich zu den Jungen in den Käfig sperrte. Am nächsten Tage traute ich kaum meinen Augen, als ich sah, wie die wachsegeinlich auch ihrer Kinder beraubte Wachtelmutter meine

kleinen Schutzgehoßenen mit ihr im Nest liegenden Fleischstückchen und Brokrumen fütterte, als ob es ihre eigenen Kinder wären. Seitdem herrscht in meinem Käfig das rührendste Familienleben und der Mutterliebe zarte Sorgfalt macht auch über die verlassenen Wachtelwaisen.

(Aktion.) In Bernatt stürzte am 7. d. Nachmittags 3 Uhr am Matterhorn beim Abstieg auf der Südseite der siebzehnjährige Andreas Seiler, der jüngste Sohn des bekannten Bernatter Hoteliers Alexander Seiler, ab. Gleichzeitig mit ihm stürzte sein Führer Wimmer ab. Beide Leichen wurden erst am 8. d. aufgefunden.

(Eine ausgewiesene Sängerin.) Fräulein Otero hat an die Redaction eines Berliner Blattes ein Schreiben gerichtet: in welchem die bekannte Künstlerin die auf Grund eines Petersburger Meldung in die Blätter gelangte Nachricht von ihrer Ausweisung auf's entschiedenste dementirt. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Verehrliche Redaction! Im Vertrauen auf Ihr Gerechtigkeitsgefühl und unter Berufung des §. 11. des Pressegesetzes bitte ich Sie, die Nachricht, „ich sei in Petersburg in einer Privatgesellschaft im Costüm der Eva aufgetreten, in Folge dessen zur Wache gebracht und ausgewiesen worden“, zu dementiren, da dieselbe eine vollständige Erfindung ist. Ich werde Alles aufbieten, den verleumderischen Verbreiter der Mittheilung zu ermitteln und zahle Demjenigen 100,000 Mark baar — ich thue dies wörtlich zu nehmen —, der nachweist, daß an der Notiz etwas Wahres ist. Beweis für die Nichtswürdigkeit der Verleumdung ist, daß ich bereits am 26. Juni l. J., kurz vor meiner Abreise, einen neuen Vertrag mit dem „Petit Theatre“ geschlossen habe, der mich wieder auf längere Zeit an dieses Institut festsetzt. Dieser Vertrag liegt jederzeit zu Ihrer gefälligen Einsicht offen. Hochachtungsvoll C. de Otero.“

(Originelle Pfändung.) Wie aus Beckum (Westphalen) der „Westph. Merk.“ berichtet, ist vor dem dortigen Gerichtsvollzieher eine originelle Pfändung vorgenommen worden. An einem am Südbor stehenden Birnbäum ist ein mit zwei Siegeln versehenes Placat zu sehen, welches folgenden Wortlaut hat: Die Früchte auf diesem Baum — Birnen — sind gepfändet.

(Ein Ofen als Grabdenkmal.) Auf dem Hauptfriedhofe in Melaten steht ein Denkmal, das wohl als einzig gelten kann. Seine Entstehungsgeschichte, die übrigens mancher Kellner aus dem Munde des heute noch lebenden „Erbauers“ schon vernommen haben wird, schildert die Zeitschrift „Der deutsche Steinbildhauer“ folgendermaßen: Ein findiger Schlossermeister sollte seinen Verwandten für möglichst wenig Geld ein Grabdenkmal anschaffen. Er ging auf sein Lager, wo er einen alten, ihm längst im Wege stehenden Säulenofen gewahrte, den er mit kühnem Entschlus zu der großen Bedeutung, seinen Verwandten als Familiendenkmal zu dienen, auserkor. Zunächst nahm er ihm seine schmucke Kopsbedeckung ab und erstellte sie durch ein gußeisernes Kreuz. Dann wurde die Thür herausgenommen und eine glatte, runde Eisenplatte an deren Stelle eingeseht, die zur Aufnahme der Inschrift bestimmt wurde, und schon war der ehemalige wärmeverbreitende Stubengenoße vergangener Geschlechter kaum mehr als solcher zu erkennen. Da sah, sein profaner Fuß kann noch den Verräther spielen! Und so wird auch er entfernt und durch einen Steinsockel ersetzt. Nun noch das Ganze in Steinfarbe gestrichen und mit ein paar Laternen und der Aufschrift versehen — und das Familien-Denkmal ist fertig. So steht es nun schon lange Jahre auf dem köhner Friedhofe, und mancher Vorübergehende wird nicht ahnen, daß sich in diesem Orabmal der alte ruffige Ofen verbirgt. Eingeweihte aber, wenn sie mit ihren Bekannten die Stätte des Friedens besuchen, zeigen zwischen diesen die Besondereit, was stets ungläubiges Kopfschütteln hervorruft; doch der Zweifel schwindet, wenn sie den Beschauer an die Rückseite des Denkmals führen, wo deutlich noch das alte Ofenrohrloch zu erkennen ist. Noch ein Klopsen an die Säule mit dem Stod oder Schirm — und lächelnd schreitet die Gesellschaft weiter, dem Meister, der sich so vorzüglich zu helfen genußt, ein Wort der Anerkennung spendend.

(Ein Familiendrama.) In Versailles tödtete am 6. d. das Ehepaar Regant sich selbst und seine vier Kinder im Alter von drei bis elf Jahren aus Eudm mit Kohlendampf. Die eindringenden Nachbarn fanden sechs Leichen.

(Der Canal von Corinth.) Der, wie telegraphisch gemeldet, am 6. d. eröffnete Canal von Corinth, welcher den Golf von Athen mit dem Golfe von Korinth verbindet, ist 63 Kilometer lang, 22 Meter in der Sohle breit und 8 Meter tief. Am 18. April 1882 erfolgte der erste Spatenstich, die Bauzeit hat also nicht ganz 12 Jahre umfaßt. Es mußten elf Millionen Kubikmeter Erde und Felsen ausgehoben werden, doch ist die Länge der Bauzeit weniger durch technische Schwierigkeiten, als dadurch zu erklären, daß die Vorarbeiten anfangs ungenügend waren und es an dem nöthigen Gelde fehlte, denn die erste Actiengesellschaft, welche die Ausführung des Canals unternommen hatte, mußte 1889, als noch der größte Theil der Arbeiten zu bewältigen war, liquidiren. Mit großen Verlusten für die Inhaber der ersten Titres gelang die Gründung einer neuen Gesellschaft, „La Sociéte du Canal de Corinth“, die von der griechischen Regierung eine Concession mit dem Vollendungstermine bis 31. December 1894 erhielt und die das Werk vollendete. Der Canal dürfte 63 Millionen Francs kosten. Der Canal durchschneidet die schmalste Stelle des Isthmus von Corinth, er hat keine Schleusen und ist an beiden Endpunkten mit geräumigen Vorhäfen versehen. Dort haben sich zwei neue, städteartige Ansiedlungen, Poseidonia an der West- und Isthmia an der Ostmündung, gebildet. Die von Athen über den Isthmus nach dem Hafenorte Patras führende Eisenbahn überschreitet den Canal vermittelst einer 50 Meter über dem Wasserpiegel liegenden festen Brücke, so daß die Seeschiffe mit voller Besatzung ungehindert dieselbe passiren können. Ein auf einem 80 Meter hohen Hügel an der Südseite des Canals errichteter Leuchtthurm dient den Schiffen als Wahrzeichen. Die Bedeutung des Canals liegt in der verhältnißmäßig erheblichen Wegabkürzung zwischen dem Adriatischen und dem Aegeischen Meere. Die Fahrt aus dem ersteren Meere nach dem Hafen von Athen beträgt, von der Höhe der Insel Kephalonia gemessen, 590 Kilometer, die Fahrt durch den Canal wird nur 265 Kilometer betragen, so daß sich bei Benützung des Canals ein Gewinn von 325 Kilometer als höchstes Maß ergibt. Daraus werden alle aus dem Adriatischen Meere, von Brindisi und den nördlichen Küsten Griechenlands kommenden Schiffe Nutzen ziehen, während die Schiffe, welche von Sicilien, Malta, Marzeile u. s. w. kommen und nach griechischen oder türkischen Häfen nördlich der Linie Athen—Smyna fahren wollen, nur wenig, höchstens 150 Kilometer, gewinnen werden. Für die zuerst bezeichnete größte Wegabkürzung beträgt der Zeitgewinn bei Benützung des Corinth-Canals für Dampfschiffe etwa 16 bis 17 Fahrstunden, für Segelschiffe ist sie zwar ungleich größer, aber kaum bestimmbar. Nach statistischen Ermittlungen vom Jahre 1882 betrug die durchschnittliche Zahl der Dampfer, die im Jahre 1880 beide Seiten der Meerenge von Corinth jährlich besuchten, 450, wogegen 1400 Postdampfer und ebenso viele Frachtampfer nebst 300 Kriegsschiffen die Südpäpige Griechenlands jährlich passirten. — Bekanntlich war schon in der vorchristlichen Zeit an die Durchstechung der Landenge von Corinth gedacht worden. Periander, der Beherrscher von Corinth, einer der sieben Weisen von Griechenland, der im Jahre 585 v. Chr. starb, plante die Herstellung dieser kürzesten maritimen Verbindung zwischen dem Westen und dem Osten Griechenlands, doch fehlen über sein Project nähere Nachrichten. In der römischen Kaiserzeit wurde es wieder aufgegriffen: Caligula, Claudius und namentlich Nero nahmen sich derselben an. Der letztgenannte nahm mit aller Energie die Ausführung in die Hand, 10,000 Arbeiter wurden zu den Ausgrabungsarbeiten verwendet, welche jedoch plötzlich wieder eingestellt werden mußten. Aus dieser Periode wurden Bohrlöcher von circa 40 Meter Tiefe vorgefunden. Die Republik Venedig gedachte gleichfalls, das kühne Werk ausführen zu lassen. Aber erst der modernen Technik war es vorbehalten, dasselbe zu verwirklichen.

(Der schönste Teppich der Welt.) Der famose Teppich aus der Moschee zu Ardebil ist, wie aus London berichtet wird, für das South Kensington Museum angekauft worden und ist jetzt dort ausgestellt. Derselbe wird für den schönsten Teppich in seiner Art in Europa gehalten. Er ist 34 Fuß 6 Zoll lang und 17 Fuß 6 Zoll breit. Er trägt eine Inschrift, welche in deutscher Uebersetzung wie folgt lautet: „Ich habe in der Welt keine andere Zufluchtsstelle, als Deine Schwelle. Mein Haupt kennt keinen anderen Schutz, als Deine Halle.“ — Die Arbeit des Schabens des heiligen Ortes: Masfond von Kaschan im Jahre 942 (A. D. 1535). — Dieser prächtige Teppich wird sich als höchst kostbares Muster für Teppichfabrikanten, sowie für Künstler erweisen. Er ist besonders für die Geschichte persischer Teppichfabrikation werthvoll. Eine ausführliche Beschreibung des Teppichs befindet sich in dem oben veröffentlichten Buche „Der heilige Teppich der Moschee zu Ardebil“ von Eduard Stebbing.

(Die Cholera.) Nach einem Petersburger Bericht der „Pol. Corr.“ sind am 29. und 30. Juli in Moskau, laut offiziellem Bulletin, 29 Cholera-Erkrankungen und 15 Todesfälle vorgekommen. In der gleichen Zeit wurde in Petersburg ein verdächtiger Todesfall constatirt. In der Provinz Drel sind 289 neue Erkrankungen und 129 Todesfälle verzeichnet worden. Die respectiven Ziffern für die Provinz Cherson sind 71 und 31, für die Don-Provinz 48 und 25 und für die Provinz Grodno 19 und 1. Auch in den Provinzen Wladimir, Rjeza, Simbirsk, Unban und Kiew sind mehrere Erkrankungs- und Todesfälle vorgekommen. In Bobolien fordert die Epidemie wöchentlich mehrere Hunderte von Opfern und auch unter den Gefangenen und Auswanderern der Provinz Nischni-Nowgorod sind einige Cholerafälle constatirt worden. Die Bewohner der Stadt selbst sind aber bisher von der Seuche noch verschont geblieben. — Aus Dufarest wird vom 8. d. gemeldet: Nach amtlicher Verlautbarung sind in Braila von gestern auf heute zu den noch vorhandenen 17 früheren Fällen 15 neue choleraähnliche Erkrankungen hinzugekommen. 4 Personen sind gestorben, 2 wurden geheilt entlassen, 26 bleiben in Behandlung im Spital. In Sulina zählte man 8 ältere, 26 neue Erkrankungen, 5 Personen starben, 1 wurde geheilt entlassen, 26 verbleiben in Behandlung im Spital. In Czernavoda an der Donau (Provinz Dobrußa) wurden verdächtige Fälle beobachtet. Das Gerücht vom Ausbreiten der Cholera in Galaz und Plojesti wird entschieden dementirt.

(Ein verfeinerter Wald.) Im Thale Kalistoga (Kalifornien) ist jüngst ein verfeinerter Wald entdeckt worden, der ungefähr 1500 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen ist und ein Gebiet von 4 Meilen in der Länge und 1 Meile in der Breite umfaßt; auf diesem Terrain stehen viele verfeinerte Baumstämme und Stämme, die von mehreren amerikanischen Geologen nach eingehenden mikroskopischen Untersuchungen als Rothbuchen bezeichnet wurden. Das Phänomen selbst sucht man durch folgende Hypothesen zu erklären: Man glaubt, daß eine vulkanische Eruption von Sand und Wasser vor vielen tausend Jahren den ehemaligen Wald bis zu einer Höhe von ungefähr 50 Fuß begraben habe; daß der vulkanische Sand sich verhärtet habe und zu Stein geworden sei, daß der Theil der Bäume, der aus diesem Felsgestein hervorragte, abgestorben sei, da ihm die nahrhaften Säfte fehlten; daß der begrabene Theil der Stämme in Folge des Eindringens von Wasser, das mit Kieselstücken gefüllt war, sich verfeinerte und härter wurde, als das Felsgestein, in welchem er stand, und daß im Laufe des Jahrhunderts die Steinmasse, die diese Stämme umgab, in Folge von neuen vulkanischen Ausbrüchen nach und nach verschwunden sei, ohne jedoch die verfeinerten Baumstämme anzugreifen und zu vernichten. Die größte Werthwürdigkeit in diesem von der Natur selbst errichteten naturgeschichtlichen Museum ist ein riesenhafter verfeinerter Baumstumpf, der länger ist, als 50 Fuß und einen Durchmesser von 13 Fuß hat.

Original-Telegramm.

Großwarden, 10. August. Auf das Gerücht von der Ankunft des Bischofs Pavelu sammelten sich gestern vor dem Bischofs-Palais 2000 Personen an. Nach Abgängen des „Szozat“ wurden die Fenster eingeschlagen. Eine andere Gruppe warf die Fenster der Wohnung des Domherrn Laurcan, sowie jene des romanischen Knaben-Seminars ein. Nach 10 Uhr nahm die von Einzelnen angeführte Demonstration einen ernsteren Charakter an. Gegen das romanische Seminar-Gebäude und die anstoßende Kirche wurden faustgroße Steine geschleudert, welche Fenster und Thüren zertrümmerten. Die Menschenmenge zog sodann jöhend zu den Häusern dreier romanischer Advocaten, wo gleichfalls die Fenster eingeschlagen wurden, und begab sich hierauf abermals vor das Bischofs-Palais. Die Polizei war nicht im Stande, den das Palais angreifenden Pöbel zu bemeistern und wurde von letzterem mißhandelt. Der Stadthauptmann erbat sich eine Compagnie Infanterie, welche alsbald erschien und die Straßen absperrete. Ein Infanterist wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt. Bischof Pavelu und die Uebrigen sind hier nicht anwesend.

Fremden-Liste

vom 10. August.

Hotel Neurhrer. R. Mano, Privatier, von Bukarest; Karl Gzso, Rittmeister, von Deva; Gari, Grundbesitzer, von Benta; Lujai Boncinelli, Kaufmann, von Triest; Johann Schreiber, Kaufmann, von Klausenburg; Zimmering, Weininger, Kaufleute, von Wien; Leventritt, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welker. Hofbauer, Kaufmann, von Budapest; Scharrer, von Droos; Lenk, Barrer, von Sermio; Anner, von Meltsch; Petrusca, Professor, von Bukarest; Jercu, Expriester, von Bojana; Strunk, Rittmeister, von Temesvar.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. August.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 115.55, 4% ung. Gold-Rente, 118.75, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. August.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 115.60, 4% ung. Gold-Rente, 118.70, etc.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Zone nach, Preis per Stück incl. Manipulations-Gebühr, and Kilogramm. It lists fares for various zones (I-IV) and distances (1-55, 56-100, über 100).

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations and zones. Columns include Station, Zone, Kilometer, and Station. Lists stations like Sellenberk, Vizakna, Ladamos, Nagy-Talmács, etc., and their corresponding zones and distances.

U. Z. 529/1893.

[593] 2-3

Concurs.

An der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu Mediasch ist die dritte Hauptlehrer-Stelle für die landwirtschaftlichen Fächer mit besonderer Berücksichtigung von Wein- und Obstbau, dann Bienen- und Seidenraupenzucht, zu besetzen.

Der Grundgehalt für die ausgeschriebene Stelle beträgt 800 fl. und steigt durch 4 Quinquennial-Zulagen à 100 fl. auf den Betrag von 1200 fl. ö. W.; auch ist die Pensions-Berechtigung nach den Bestimmungen des Universitäts-Beschlusses vom 27. November 1874, U. Z. 845/1874, mit der Stelle verbunden.

Der dritte Hauptlehrer ist zur Ertheilung von 20 theoretischen Unterrichtsstunden, dann zur Leitung der Arbeiten im Obst- und Weingarten und im Keller verpflichtet.

Die Anstellung erfolgt vorläufig auf ein Probejahr; bei entsprechender Leistung wird die provisorische Anstellung nach Schluß des Probejahres in eine definitive umgewandelt und wenn dies nicht geschehen sollte, werden dem provisorisch bestellten Hauptlehrer die Reise- und Rückreisekosten vergütet.

Bewerber um diese Stelle haben ihr Gesuch, welches den Nachweis der Absolvierung von mindestens sechs Classen eines Gymnasiums oder einer Realschule, sowie die Absolvierung einer landwirtschaftlichen Akademie und den Nachweis entsprechender Praxis im Wein- und Obstbau zu enthalten hat, bis 31. August 1893 an das Centralamt der sächsischen Universität in Hermannstadt einzusenden.

Die Vortragsprache ist die deutsche; bei gleicher Befähigung erhalten diejenigen Bewerber, welche die Kenntniss der Landessprachen (deutsch, magyarisch, romanisch) besitzen, den Vorzug.

Sollten sich vollständig qualifizierte Bewerber nicht melden, so behält sich das Curatorium der Mediascher landwirtschaftlichen Lehranstalt vor, auch einen nicht-qualifizierten Bewerber als Supplenten vorläufig für das Schuljahr 1893/4 zu bestellen.

Hermannstadt, am 3. August 1893.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität. Thalmann, Comes.

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche.

Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Activforderungen des Franz Hoffmann in Peers. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Vorsteher des Michael Fogarasy in Apagyfalva. (Bezirksgericht.)

Aufforderung.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Anna Perca in Szarabó bis 22. September.

Ereidigung.

Beim Bezirksgericht die Gerichtsvolzieher-Stelle. Gesuche bis 25. August.

Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Witwe nach Johann Marinet in Klausenburg wegen Seifenförderung unter Curatel gestellt wurde.

Assistent

oder auch diplomirter Apotheker, der romanischen Sprache mächtig, wird engagirt. Offerte mit Gehaltsansprüche unter „M.“ poste restante, Bukarest. [603] 1-8

Guts-Verpachtung

Das in Siebenbürgen im Großfokler Comitatz, 15 Minuten von der Stadt Schässburg entfernt gelegene

gräflich Haller'sche

Gut Weisskirchen

ist vom 1. November l. J. an auf 9 oder 12 Jahre zu verpachten. Dasselbe besteht aus:

- 808 Joch Acker und Wiese, 139 Joch Weide, 6 Joch Hopfengarten, 17 Joch Park und Schloß mit 30 Zimmern, Obstgärten, Wassermühle mit 4 Gängen, allen nöthigen neuen Wirtschaftsbau-Gebäuden, Wohnungen für Beamte und Dienstleute.

Im Orte ist Bahnhaltstelle und zwei Bahnhöfe auf 15 bis 20 Minuten Entfernung.

Fundus instructus wird übergeben. Das Gut ist zu Fabriks-Unternehmungen sehr geeignet und kann jederzeit befristet werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf Wunsch die Besizerin Louise Gräfin Haller, Schloss Weisskirchen, Post Schässburg.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Begründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postsparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (852) 42

Promessen

auf 3° Pfandbrief-Lose, nur 1 fl. und 50 fr. Stempel, Haupttreffer fl. 45.000, Ziehung am 16. August 1893

sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [582] 2-5

SARG'S Glycerin-Specialitäten.

Zeit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. von Hebra, v. Zeissl, Hoffrath v. Scherzer etc. etc. der Hof-Bathmäxer Thomas in Wien, Meister in Göttingen etc.

- Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Brettern und Dosen. - Honig-Glycerin-Seife in Cartons. - Flüssige Glycerin-Seife in Flaschen. - Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. - Eucalyptus-Glycerin-Seife. - Glycerin-Blasol (Haarwuchsförderungs-Mittel). - Chinin-Glycerin-Pomade. - Glycerin-Creme. - Toilette-Glycerin. - Lysol-Seife u. Toilette-Lysol-Glycerin-Seife. - Milch-Rahm-Seife etc. KALODONT, sanitätsbeerblich gepulverte Glycerin-Bahn-Creme.

F. A. Sarg's Sohn & Cie., t. u. f. Hoflieferanten in Wien. (939) 14-16

Advertisement for Goldene Medaille UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. Includes image of a chocolate box with 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO'.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

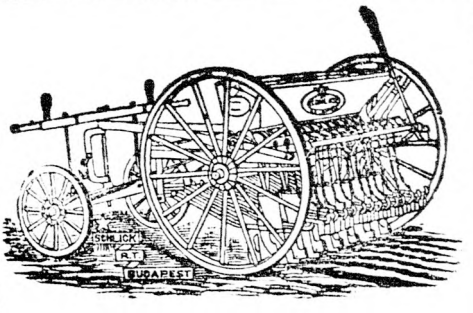
Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede Seite, die an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (169) 17-36

SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft BUDAPEST.

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső väci-út. Filial-Niederlage: VIII., kerepesi-út 77. sz. Stadtbureau u. Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14.

Dampf- und Göpel-Drehschneidmaschinen,



Pat. Schlick'sche 2- und 3-scharige Pflüge, patent. Rayol-Pflüge,

Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'sche Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'sche „Haladás“-Reihensäemaschinen

und alle landwirtschaftlichen Maschinen.

Getreide-Puhmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Schrotmühlen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, Gras-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc. Billigste Preise. - Günstige Zahlungs-Bedingungen. [111] 14-18

Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.